



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig

Fuchs, Adalbert F.

Wien [u.a.], 1931

Traditionsnotiz des Stiftes St. Georgen (Herzogenburg), Nr. 412

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67944)

abrenuntiarent, quod ab utraque parte factum nobis constitit, hoc superaddito, quod ad maiorem firmitatis cautelam fratres compromiserunt, si de eodem iure, pro quo transactum est, aliqua controversia oriatur, ipsi fratres de consilio nostro eandem controversiam sopire teneantur.

412.

Der Passauer Ministeriale Berthold schenkt dem Chorherrenstifte St. Georgen seine Güter samt den Hörigen mit Ausnahme von neun Joch und zwei Hörigen als Seelgerät.

ca. 1130—1140.

Cod. 83 (rote Nummer) in Kl.-4^o, f. 106' aus dem Beginne des 12. Jahrhunderts. Die H. des Schreibers des Traditionsaktes, der im Codex nachgetragen ist, fällt zirka in die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Das *altare s. Georgii* ist als das im 13. Jahrhundert von den Chorherren aufgegebene und nach Herzogenburg verlegte Chorherrenstift St. Georgen anzusehen, das einst nördlich Traismauer an der Donau gelegen war und von dem Strom im Laufe der Zeit hinweggeschwemmt wurde. Die Übertragung nach Herzogenburg erfolgte im Jahre 1244 (Faigl, Herzogenburger Urk.-Buch S. 490 Anm. 22). Der Zeuge ‚Wilandus de Diuphoin‘ ist unzweifelhaft mit dem in nr. 213 und 245 genannten Zeugen ‚Wielant de Diuphusin‘ identisch. Auch ‚Walther de Gozinesdorf‘ (Getzersdorf, O.-G., Ger.-Bez. Herzogenburg) kommt in nr. 245 gleichzeitig mit demselben als Zeuge vor und erscheint in derselben Zeit in nr. 223. Aus dem Auftreten der beiden Zeugen um 1120—1130 und in dem Akte von 1133 (nr. 245) läßt sich auch auf die Zeit dieses Traditionsaktes ein annähernder Schluß ziehen. Es läßt sich derselbe somit mutmaßlich um 1130—1140 ansetzen. Ich möchte diesen Wielant nach dem heutigen Wielandsthal, westlich Herzogenburg, versetzen. Die Ortschaft Wielandsthal mochte eben von diesem Wielant durch Namensänderung diesen Namen nachträglich erhalten haben. Schon der Umstand, daß der Name einmal wie hier ‚Diuphoin‘, ein andermal wieder ‚Diuphusin‘ wie in nr. 213 und 245 benannt wird, legt die Annahme nahe, daß die Nomenklatur durchaus noch keine feste war, sondern schwankte. Bei Auflassung des Salhofes des Wielant mag dann der neue Name ‚Wielandsthal‘ sich durchgesetzt haben. Die örtliche Lage der gewidmeten Güter ist hier nicht angegeben. ‚Wacichint de Werda‘ war augenscheinlich in dem dem früheren Chorherrenstifte St. Georgen a. d. Donau, nördlich Traismauer, auf dem anderen Donauufer gegenüberliegenden Grafenwörth (Mkt.), Ger.-Bez. Kirchberg am Wagram, östlich Krems, seßhaft. Der Zeuge Wiebreht gehörte zu den Ministerialen des Stiftes St. Georgen (heute Herzogenburg). Größere Schwierigkeiten bereitet die Feststellung Ulrichs ‚de Tuffingin‘, da Tuffingin offenbar eine entweder eingegangene Ort-

schaft bedeutet oder aber mit einer Ortschaft identisch ist, die später den Namen änderte.

Noticię posteriorum transmittimus, quod quidam ex familia sancti Stephani Perhtoldus nomine predia sua cum mancipiis pro remedio animę suę parentumque suorum super altare sancti Georgii potenti manu delegavit, ex quibus VIII iugera et duo mancipia excepit. Huius rei testes sunt: Waltherus de Gozinesdorf, Wilandus de Diuphofin,^a Ódalricus de Tuffingin, Wacichint de Werda, Wicbreht de familia s. Georgii.

413.

Wolfhard widmet durch die Hand des Edlen Pilgrim der Kirche zu St. Veit an der Gölsen die Hörige Waza samt deren fünf Söhne und drei Töchter zu Censualenrecht. ca. 1100—1122.

Cod.-Ms. der Melker Stifts-Bibliothek Nr. 928 (R 13), Perg. (12.5 × 18), fol. 84 r.

Schmid in Mitteilungen d. Instit. f. österr. Gesch. XXVI, 692; Holzer, Die gesch. Handschr. der Melker Bibliothek S. 53.

Vgl. nr. 358. — Der hier genannte Salmann ist offenbar mit dem Edlen Pilgrim von Hofstetten identisch, der als Grenznachbar des Markgrafen Otaker IV. von Steier in der Grenzbeschreibung der Pfarre Kilb genannt wird (vgl. nr. 9 und Fuchs in Fontes LI, 10 nr. 5). Markgraf Otaker IV. von Steier erwarb diesen Besitz an der Traisen und Gölsen als Mitgift seiner Gattin Elisabeth, einer Tochter Markgraf Leopolds II. von Österreich. Augenscheinlich haben wir es hier mit der Sankt-Veits-Kirche zu St. Veit a. d. Gölsen zu tun, da in nr. 416 die benachbarten Ortschaften Hainfeld a. d. Gölsen, Rohrbach, Rainfeld und Birkfeld erwähnt werden. Wir haben es hier offenbar mit einer Filialkirche der alten Pfarre Pyhra zu tun, welche letztere schon vor 1091, ja vor 1081 durch den hl. Altmann, Bischof von Passau, gestiftet und Göttweig übergeben wurde (vgl. nr. 7). Bei der Grenzangabe in nr. 7 wird im Süden nur die allgemeine Bestimmung ‚in australi parte adjacentes Alpes‘ gegeben, während in der Urkunde Reginmars von 1125 bis 1130 (Fuchs nr. 37) bereits die Grenze genauer angegeben erscheint mit ‚versus australem partem semitam, que vocatur Pechstich, inter confinia allodiorum marchionis, Haderici et Rudolphi et ita versus Carinthiam‘. Der ‚marchio‘ ist selbstredend Otaker IV. von Steier, dessen Nachbarn Haderich I. von Schwarzenburg-Nöstach und Rudolf von Perg waren. Nirgends findet sich da eine Erwähnung einer Filialkirche zu St. Veit a. d. Gölsen. Daß auch in der Urkunde Bischof Reginmars von Passau für Göttweig von ca. 1122 bis 1125 bei Gelegenheit

412. ^a hofin sehr verblaßt.